

# Auf der grünen Wiese fing alles an

**M**it knapp 30 Jahren eine Familie und das erste eigene Haus zu besitzen, ist nichts Ungewöhnliches. Wenn aber noch ein eigener Golfplatz dazukommt, dann ist das schon eine Geschichte wert. Dr. Herbert H. Schlapp hat sie geschrieben, im wahrsten Sinne des Wortes: In einem Buch erzählt er, wie er in den späten sechziger Jahren den ersten öffentlichen Golfplatz in Deutschland gebaut und betrieben hat – womit dem Golfsportverein auf der Düsseldorfer Lausward nur noch der zweite Platz bleibt.

## Ein Jugendtraum

Eigentlich wollte Schlapp sich ja nur einen Jugendtraum erfüllen und sich ein Fränkisches Gehöft kaufen. Das fand der damals 28-Jährige auch, und zwar in Eschenrod bei Frankfurt am Main. Mehr und mehr nahm ihn an den Wochenenden die Renovierung in Anspruch, so dass seine Söhne sich schließlich beschwerten: „Du hast nur noch Dein Haus im Kopf und gar keine Zeit mehr zum Golfspielen.“ Schlapp fand eine Lösung: Er pachtete eine Wiese, mähte sie jeden Freitag – und spielte Golf darauf. Nach einer Weile mähte er „so etwas wie Grüns“ heraus und steckte Fähnchen in die Löcher. Das Treiben blieb natürlich nicht lange unbeobachtet und schon bald fragten die ersten Zaungäste an, ob sie mitspielen

könnten. Schlapp sagte ja, schließlich waren er und seine Familie während der Woche ohnehin an Frankfurt gebunden und konnten die Wiese nicht selbst nutzen. Der Golfplatz in Schotten war geboren.

Bald waren es 15 Golfer, die regelmäßig in Schotten spielten. Manchmal brachten sie Kaffee und Kuchen mit, eine selbstgebaute Hütte diente als „Clubhaus“. Zu den bestehenden vier Bahnen wurden noch zwei diagonal gemäht – so waren es sechs, für die es die erste Scorekarte gab. „Das war eine wunderbare Zeit“, erinnert sich Schlapp, „keiner bezahlte etwas, keiner stellte Ansprüche. Alle wollten nur Golf spielen.“ Dann bot ihm ein Landwirt eine Wiese zum Kauf an. Der junge Mann überlegte nicht lange: „Ein Münchner Marktforschungsinstitut hatte geschrieben, dass in Deutschland bis zum Jahr 1980 mindestens 50 neue Golfplätze gebraucht würden. Da sagte ich in meinem jugendlichen Leichtsinn: Einen könnt ihr haben!“ Der Stadtrat hatte nichts gegen den Plan – solange die Stadt keinen Pfennig dafür ausgeben musste. Schlapp legte auf dem neuen Gelände eine Übungswiese an: „Die wurde am meisten gebraucht, denn jeder wollte üben.“ Er, der über den Job eines Caddys zum Golfsport gekommen war, unterrichtete auch selbst. Sein Handwerks-

betrieb in Frankfurt aber ließ ihm nicht genügend Zeit und so holte er gelegentlich einen Golflehrer, der Gruppenunterricht gab. Für 10 Mark pro Person und Nachmittag.

## Schwierige Platzpflege

Für 35.000 Mark kaufte Schlapp eine Mähmaschine. Doch trotz aller Anstrengungen: Die Platzpflege war schwierig. „Oft glich die Übungswiese eher einem Blumenmeer als einem Golfplatz“, sagt er. 1977 machte er sogar sein Greenkeeper-Diplom. Den größten Wert legte der Golfplatz-Pionier dabei stets darauf, dass der Platz ökologische Qualität besaß und umweltverträglich war. Am meisten aber lag ihm immer am Herzen, dass Golf ein Sport für jedermann wurde. „Wer nicht Mitglied in einem Golfclub war, durfte nicht spielen, ja nicht einmal üben, um herauszufinden, ob der Golfplatz überhaupt das Richtige ist“, ärgert sich der inzwischen 65-Jährige noch heute, „das fand ich falsch.“ Schlapp verzichtete auf Mitgliedschaft und Handicap-Vorgabe; jeder sollte aus Spaß am Sport spielen können. Was heute als „Schnupperkurs“ eine Selbstverständlichkeit ist – Schlapp erfand die „Golfkurse für Anfänger“. Vor allem Jugendliche führte er auf diese Weise an den Sport heran.

1979 gründete Schlapp mit einigen Leuten den Verein „Golfplatz Schotten – Natur-

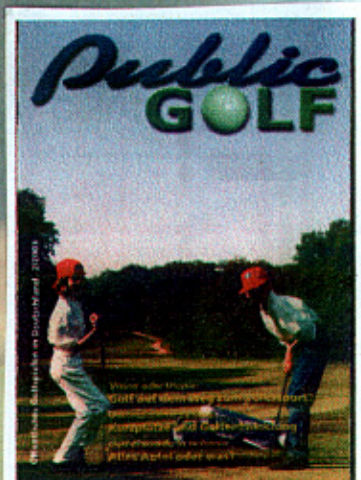
park Hoher Vogelsberg“, da das Finanzamt ein „Gewerbe Golfplatz“ nicht akzeptierte und wegen mangelnder Einnahmen als Hobbybetrieb bezeichnete. Natürlich wurde Schlapp Präsident und 1. Vorsitzender. Zehn Jahre dauerte es, bis der Deutsche Golfver-

band den Platz in Schotten in seine Reihen aufnahm. 1991 hat Schlapp den



Platz in Schotten verkauft. Dem Golfsport aber ist er bis heute verbunden. „Der Mensch ist zum Golfen geschaffen“, findet er. Sein großer Dank gilt all denen, die mit ihm die schweren ersten Jahre durchgestanden haben, die Zeit, als der Platz zwar zum Spielen akzeptiert wurde, nicht aber als Vorzeigeeobjekt galt: „Ohne diese psychologische Unterstützung dieser Wenigen hätte ich vielleicht doch irgendwann aufgegeben.“

Birgit Broja



Juni 2003